

Kaiser verschwärt, sondern auch die Gnadenbotschaft zuvorkommend übernommen habe, um durch ihre absichtliche Verzögerung den Tod Wildeck's zu bewirken, und sich so den Weg zum Besitz seines Weibes zu bahnen, deren Anblick ihn mit dem Wahnsinn wollüstiger Begierde erfüllt hatte.

Hugos Beistand hätte die Unglückliche früher vielleicht von dem neuen Verbrechen abgehalten, aber Hohenthor hatte ihn, sich an seine frühere Liebe zu Brunhilden erinnernd, und an keine Reue glaubend, weil er keine besaß, gleich nach seiner Vermählung mit eifersüchtiger Wuth, schnöde von der Burg entfernt. Späterhin war ihm das entlegene Bisthum Meissen ertheilt worden. Jetzt sah die Halbwahnsinnige, gemartert von dem schrecklichen Sterbebette des verbrecherischen Gatten, und den schwarzen Höllenbildern, die darüber hinsflogen, noch mehr gemartert von fürchterlichen Träumen, die ihr den ersten Gatten blutig und enthauptet, ihr drohend mit der Strafe des Meineids, zeigten, den Beistand des Bischofs als ihre letzte Rettung an. Kaum verhallten die Klänge der Sterbeglocken, die dem Leichenzug ihres Gemahls geläutet hatten, als sie sich zu Hugo auf den Weg machte. Unterwegs beichtete sie einem fremden, einsam in der Wildniß lebenden Priester, dem durch Gebet und gänzliche Abgezogenheit, von der Außenwelt, das ahnende Erschauen der Zukunft geworden war. Sie am strengsten tadelnd, über die empörende Verläugnung des Muttergefühls, mit der sie durch abgöttische Zauberformeln hätte das Elend über ihre Nachkommenschaft herbeirufen wollen, damit es einst von ihr lasse, richtete er sie auf, mit der Versicherung, daß solche Zauberkünste keinen Einfluß auf die Handlungen künftiger Geschlechter haben könnten, und daß der Magus, seine Berechnungen der Zukunft falsch verbindend mit abergläubischen Ceremonien, eine Wirkung von einer Ursache habe ableiten wollen, die wenn sie eintrete, bloß dem Wankelmuth des menschlichen Herzens zuzuschreiben sey. Er glaubte zu erschauen, daß einst eine ausdauernde fromme Liebe, zwischen einem Jüngling und einer Jungfrau von ihren Nachkommen aus der Wildeck'schen und Hohenthorschen Linie, die Schuld der Vordätern sühnen, und ihren Gebeinen späte Ruhe geben werde. Hugo, bei dem sie bald darauf anlangte, war nicht ganz des Einsiedlers Meinung, er glaubte, daß böse Einwirkungen des unstät herumschweifenden Geistes Hohenthors, wohl den Wankelmuth ihrer Nachkom-

men noch mehr erregen, und Treue in Untreue verkehren könnten. Er bewog daher Brunhilden täglich hinzuknien vor der Schmerzensmutter, und sie um Kraft anzusehen, dem bösen Einfluß des zweiten Gatten entgegen zu wirken. Oft wenn er ihr dann beistand im Gebet, fiel es ihm wohl schwer auf's Herz, daß auch er in wilder Sinnengluth einst ohne Brunhilden, Verzicht auf den Himmel gethan habe, und schwere Träume von schlaflosen Jahrhunderten im Sarge, beängstigten ihn; wenn er aber die Reue ansah, die er einst so heiß sich zur Braut ersehnte, und die er jetzt so innig als Schwester liebte, konnte er nicht einmal sehen, daß ihm der thörichte Schwur erlassen werde, sondern er bat nur eifriger daß es ihm vergönnt seyn möge ihr beizustehen auf dem finstern Grabeswege, den sie, nicht angehörend den Bewohnern der Himmel und den Bürgern der Erde, einsam wandeln sollte, durch eigne Schuld.

Mehrere Jahre lebte Brunhildis in einem Kloster in Meissen, täglich von dem Bischof besucht und getröstet. Ehe ihre Kinder ganz heranwachsen, und sie ihnen ihr Verbrechen gegen sie entdecken konnte, starb sie. Der Bischof begleitete ihre Leiche in die Klosterkirche. Wie er sie zum letztenmal einsegnete, fiel er vom Schlage gerührt, nieder. Aus der Klosterkirche wurde Brunhildis Sarg bald darauf mit Gepränge nach ihrer Stammburg gebracht. Dort wollte die Sage allnächtlich einen gespensterhaften Leichenzug sehen, der durch die langen Burggänge, der Schloßkapelle zuzog. Man beschrieb den Sarg des enthaupteten Herrmanns, man beschrieb die Gestalt und Kleidung seiner Gattin, ihm folgend an des Bischofs Seite mit dem verhüllten Haupte des ersten Gatten.

Die Sage erhielt sich, bis der Gemahl von Wildeck's Tochter seinen Sitz auf eine andere Burg verlegte. Sein Geschlecht reich an Töchtern pflanzte sich fort, unter den edelsten Deutschlands. Hohenthors Enkel, von Rudolph von Habsburg mit neuen Schlössern belehnt, führten den Namen nach diesen letztern. Der Name des Stammherrn erlosch, obgleich das Geschlecht fortdauernte. Die Sage von dem geisterhaften Leichenzuge verscholl ganz, aber die Burg, obgleich von Lebenden unbewohnt, scheint durch die Bewohner des Grabes erhalten, und trotz noch jetzt der Vergänglichkeit. Spätere Geschlechter haben neue Gebäude ihr angereicht, und benutzen höchstens zu Polsterkammern die veralteten Gemächer.

L. v. Germa.